Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insera: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 17. April 1881. Nr. 179.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag Abend.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Die bereits erwähnte Absicht, eine umfangreichere Ausprägung von Einmarkstücken vorzunehmen, ist jetzt in einem Antrage des Reichskanzlers an den Bundesrath ihrer Verwirklichung näher geführt worden. Ein im vorigen Jahre beschlossener Gesetzentwurf, wonach der Gesammtbetrag der Reichssilbermünzen bis auf Weiteres 12 Mk. pro Kopf nicht übersteigen sollte, war nicht zur Erledigung gekommen. Von einer Wiedervorlegung hatte man Abstand genommen, um erst das Resultat der Volkszählung abzuwarten. Danach ist die Bevölkerung des Reichs vom 1. Dezember 1875 bis 1. Dezember 1880 von 42,727,372 Köpfen auf 45,194,172 Köpfe, sonach um 2,466,800 Köpfe gestiegen, so daß bei Zugrundelegung des nach Art. 4 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 zulässigen Betrages von 10 Mark für den Kopf der Bevölkerung die Ausprägung von Reichs-Silbermünzen um weitere 24,830,827.20 Mk. vermehrt werden kann. Was das Bedürfniß der Vermehrung der Reichssilbermünzen im Allgemeinen betrifft, so haben nach der Vorlage die desfallsigen Erwägungen auch durch die seitherigen Wahrnehmungen nur weitere Bestätigung gefunden. Die Umwechselung der Reichssilbermünzen gegen Reichsgoldmünzen bei den bestimmten Einwechselungsstellen habe während des Jahres 1880 einen weiteren Rückgang erfahren. Zur Befriedigung des Bedürfnisses erscheine die bei Zugrundelegung des Ergebnisses der letzten Volkszählung zulässige Mehrausprägung bis auf Weiteres hinreichend und werde es sich empfehlen, mit der Ausprägung nur allmälig und zwar zunächst mit der Herstellung von 15 Millionen Mark in Einmarkstücken als der für den Kleinverkehr vorzugsweise benöthigten Münzsorte vorzugehen. Das Prägesilber wird aus dem noch im Besitz des Reiches befindlichen Silberbarrenbestand von rund 339,000 Pfund Feinsilber zu entnehmen sein. Der Reichskanzler beantragt daher, der Bundesrath wolle sich damit einverstanden erklären, daß etwa 15,000,000 Mark in Einmarkstücken ausgeprägt werden.

— Ueber die Verhandlungen betreffs des Zollanschlusses Hamburgs berichten die „Hamb. Nachr.":

„Die bürgerschaftlichen Mitglieder der Vertrauens-Kommission zur Erörterung der Zollanschlußfrage sollen sich in der Bürgerschaft auf an sie gerichtete Anfragen bereit erklärt haben, in Sitzungen ihrer betreffenden Fraktionen über ihre Thätigkeit als Vertrauensmänner Bericht zu erstatten und werden voraussichtlich die verschiedenen Fraktionen der Bürgerschaft nach den Ostertagen von dieser Zusage Gebrauch machen. Wie es heißt, hat die Kommission sich in ihrer Majorität dem Antrage des Senates auf Eröffnung formeller Verhandlungen über die Bedingungen eines eventuellen Zollanschlusses zustimmig erklärt. Es verlautet, daß die Minorität aus zwei Mitgliedern bestanden habe. Das nach Verabredung vorläufig zu beobachtende Stillschweigen soll sich im Wesentlichen auf die Grenz- und die Finanzfrage beschränken."

— Die Antwortsnorte der griechischen Regierung ist gestern offiziell den Regierungen der Großmächte überreicht worden; ihr Inhalt entspricht den bekannt gewordenen Analysen.

— Die Theilnehmer am Kaisermord, mit Ausnahme der Jesse Helfmann, bei der besondere Verhältnisse vorliegen, haben ihre Strafe empfangen. Die Entscheidung ist, nachdem sie eine Zeitlang geschwankt zu haben scheint, dafür gefallen, dem Gesetz seinen Lauf zu lassen; die Gründe, welche für und gegen eine solche Entscheidung sprachen, kann man sich ohne Schwierigkeit selbst konstruiren. Bereits hatte man offiziös auf eine Begnadigung vorbereitet und eine in das Ausland verbreitete offiziöse Meldung sagte: „Begnadigungsgesuche werden jederzeit entgegengenommen." Ueber die Einzelheiten liegen die folgenden Nachrichten vor:

Die Verurtheilten hatten, wie der „Regierungsbote" von gestern meldet, die Zeit zur Einreichung der Kassationsklage unbenutzt gelassen. Wohl aber hätten Ryssakow und Michailow Gnadengesuche eingereicht. Der Gerichtshof erkannte in Anbetracht des schrecklichen Verbrechens, daß die Begnadigungsgesuche unberücksichtigt zu lassen seien, hat dieselben aber dem Kaiser unterbreitet. Die Antwort des Kaisers lautete dahin, daß dem Beschlusse des Senatsgerichts gemäß zu verfahren sei. Demnach seien alle Verurtheilten in Gemäßheit des Urtheils hinzurichten, die Hinrichtung der Verurtheilten Jesse Helfmann jedoch in Betracht ihrer Schwangerschaft bis nach ihrer Entbindung aufzuschieben. Die Hinrichtung fand, wie durch Straßenanschlag bekannt wurde, gestern Vormittag 9 Uhr statt.

Ueber die Hinrichtung liegen folgende Depeschen vor:

Petersburg, 15. April. Die Hinrichtung von Sheljabow, Michailow, Ryssakow, Kibaltschitsch, sowie der Perowskaja ist heute Vormittags 9 Uhr erfolgt. Die Delinquenten waren ruhig und gefaßt. Sheljabow versuchte während der Fahrt eine Ansprache an das Volk zu richten, das letztere ließ ihn jedoch nicht zu Worte kommen; es lärmte und zischte, ja es machte den Versuch, die Verurtheilten zu lynchen, was jedoch durch das energische Einschreiten einer Kompagnie Soldaten vereitelt wurde. Die Delinquenten küßten, bevor sie den Tod erlitten, das Kreuz und verbeugten sich vor der Menge.

Petersburg, 15. April. Die Todesstrafe durch den Strang ist heute Vormittag gegen die Verurtheilten Ryssakow, Michailow, Kibaltschitsch, Sophie Perowskaja und Sheljabow auf dem Semenoff'schen Platze vollstreckt worden. Bei Michailow war der Strick vorher zweimal gerissen. Um 10 Uhr war die Hinrichtung beendet. Auf dem Richtplatz und in den angrenzenden Straßen hatten sich große Menschenmassen angesammelt. Die Ordnung ist nirgends gestört worden.

Die „Nat. Ztg." erhält auf indirektem Wege noch folgendes Privattelegramm:

Petersburg, 16. April. Der Polizei ist ein wichtiger Fang gelungen. Das Hauptmitglied des revolutionären Exekutivkomitee's Aaron Tschukoch ist verhaftet worden.

Wie die „Russische Korrespondenz" erfährt, ist Professor Solowjew, welcher vor einigen Tagen in der Slawischen Wohlthätigkeitsgesellschaft eine Rede zu Gunsten der Begnadigung der Kaisermörder gehalten hat, verhaftet worden.

* * *

Am 12. April, Nachmittags 4 Uhr, wurde das Urtheil in endgültiger Form den sechs Staatsverbrechern mitgetheilt. Den Sitz d.s Präsidenten nahm Senator Ssinizyn ein; außerdem waren der Prokuratorsgehülfe Herr Murawjw und Obersekretär Popow anwesend, welcher Letzterer das Urtheil verlas. Die Verlesung währte 35 Minuten. Die Verurtheilten schienen alle mehr oder weniger erregt zu sein, obgleich, wie die „N. Z." berichtet, besonders Sheljabow und Kibaltschitsch sich den Anschein der Ruhe zu geben suchten. Die Vertheidiger waren alle anwesend. Auf die Frage des Rechtsanwalts Unkowski, wem die Kassationsklagen zu übergeben seien, erklärte Senator Ssinizyn, daß die Obrigkeit des Untersuchungsgefängnisses dieselben entgegennehmen werde. Außer Sheljabow baten sich alle Kopien des Urtheils aus. Da Kibaltschitsch schon früher diesen Wunsch geäußert hatte, so erhielt er bereits jetzt eine solche. Die Perowska erklärte mit sehr erregter Stimme, fast zitternd, daß sie ihren Vertheidiger mit der Ueberreichung der Bittschrift betraue. Kibaltschitsch bat um den Prozeßbericht des „Regierungs-Anzeigers" oder einer anderen Zeitung. Sheljabow bat, man möge ihm gestatten, sich von seinen Schicksalsgenossen zu verabschieden; die Gendarmen führten ihn aber fort, wie es schien jedoch in Folge eines Mißverständnisses, denn auf einen Wink des Gerichtsvollziehers wurde er auf seinen Platz zurückgeführt, er drückte der Perowska zweimal kräftig die Hand und nachdem den Verurtheilten mitgetheilt worden, daß sie Kopien erhalten würden, führte man sie alle hinaus.

Ausland.

Petersburg, 13 April. Die Verhaftung des Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch hat mit der Politik nichts zu schaffen; von einer Verbindung desselben mit den Nihilisten ist nicht die Rede. Seine Haftnahme erfolgte aus Anlaß eines unehrerbietigen Briefes, den er an den Kaiser gerichtet hat. Der Großfürst lebte nach seiner Verbannung im Jahre 1875 zuerst einige Wochen im Wladimir'schen Gouvernement, dann etwa acht Monate in der Stadt Umau in Südrußland, und begab sich, nachdem er noch ein Jahr auf einem Schlosse bei der Stadt Winitza in Podolien verlebt hatte, nach Orenburg. Hier rüstete er eine wissenschaftliche Expedition aus, welche in die turkestanischen Steppen eindrang und bis spät in den Winter hinein Terrainuntersuchungen für die centralasiatische Bahn machte. Von dieser Expedition zurückkehrend, verbrachte er den Winter auf 1878 und 1879 in Samala, 1880 in Twer und machte im Verlaufe des Sommers mit einer Anzahl Gelehrten aus allen Zweigen der Wissenschaft größere Exkursionen in Turkestan, deren Zweck es war, einestheils den Amudarij in sein altes Bett zu lenken, anderntheils den obern Lauf dieses Flusses zu erforschen, Terrainunterschungen über die zuführenden Eisenbahnen vorzunehmen, und die Flora, Fauna und die geologischen Verhältnisse des Landes kennen zu lernen. Diesen letzten Winter verlebte der Großfürst auf einem Schlosse bei der Station Sablino der Nikolaibahn, hier wurde er festgenommen und nach Pawlowsk, dem Schlosse seines Vaters, gebracht.

Rom, 11. April. Der Eifer, mit welchem die Krisis begonnen wurde, ist nun verraucht. Bei allen Erwägungen und Gerüchten, die sich an die Aufgabe, ein neues Ministerium herzustellen, knüpfen, ist wenig mehr von Frankreich und von Aktion nach außen die Rede; man faßt mehr die inneren Fragen ins Auge, und die Parteien nehmen ihre Stellung zur Krisis je nach ihren inneren Interessen. Die Rechte denkt vor allen Dingen an die Wahlreform. Ihr älterer Theil, mit Minghetti an der Spitze, macht keinen Hehl daraus, daß er glaubt, die Erweiterung des Stimmrechts werde zu eilig betrieben; er fürchtet die Einwirkung der unberechenbaren Massen auf die Zukunft Italiens, fürchtet auch, daß der Klerus dieselben in unliebsamer Weise unter seine Leitung bringen werde. Die Gruppe Minghetti hätte daher gern gesehen, daß der König bei der Wahl seines neuen Ministers eher nach rechts als nach links gegangen wäre, und in dem Sinne hat auch Minghetti selbst dem Könige ein Koalitionskabinet mit Sella angerathen. Der jüngere Theil der Rechten, zu dem eben Sella gehört, strebt mehr nach einer Gelegenheit, ans Ruder zu kommen; wenn es ihm gelänge, so würde auch er natürlich mäßigend auf die vorliegenden inneren Fragen einzuwirken versuchen. Wie telegraphisch gemeldet, hat diese Gruppe gestern die Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche eine Zeitlang hegen dürfen — die Kombination Sella wurde wenigstens in Betracht gezogen —, aber augenblicklich ist die Krone davon zurückgekommen und will die Linke wenigstens versuchen lassen, ob sie ein Ministerium und eine Mehrheit zu Stande bringt. Dabei halten alle Theile der Linken den einen Gegensatz zur Rechten fest, daß sie sich für die sofortige Durchführung der Berathung über die Wahlreform aussprechen. Ferner sind sie auch darüber ziemlich einig, daß einzelne der jetzt gefallenen Minister auch in Zukunft die Unterstützung aller liberalen Fraktionen finden sollen; das sind Magliani, der die Abschaffung des Zwangskurses durchführen muß, Baccarini, dessen Bautenpläne nicht gestört werden sollen, Baccelli, der sich durch sein offenes und kräftiges Auftreten eine sehr gute Stellung gemacht hat, so sehr, daß wir uns gar nicht wundern würden, wenn er demnächst Premier würde, und endlich Ferrero, der gerade 24 Stunden lang dem Namen nach Minister war, also persönlich von der Krisis gar nicht angegriffen ist. Im übrigen aber herrscht bei der Linken das alte Cliquenwesen so arg wie je; man hört, wenn es sich um die Wahl der Kandidaten handelt, nur von persönlichen Fragen und persönlichen Streitigkeiten sprechen. Der Mann, der es unternommen hat, unterhandelnd aus diesem Wirrwarr ein halb Dutzend haltbarer neuer Minister herauszulesen, ist Depretis. Er hat vor sich eine Anzahl von Fraktionen, die man nach Nicotera, Crispi, Tajani, Grimaldi, Cairoli, Zanardelli und Bovio benennen kann. Nicotera und Crispi wollen vor allem, daß ihre Gruppen im Kabinet vertreten sein sollen; Nicotera selbst denkt wohl zunächst an das Ministerium des Innern, und Depretis wäre vielleich nicht abgeneigt, es ihm zu geben, während er Crispi weniger gern aufnehmen würde. Tajani und Grimaldi repräsentiren Depretisten und Dissidenten des linken Centrums; die einen sind bereit, sich mit Depretis, aber nicht sich mit Nicotera zu vertragen, die anderen eher gegen Depretis. Cairoli wird dem Namen nach wieder das Haupt seiner alten Partei, der Fortschrittsmänner; ob er es aber praktisch bleibt, ist fraglich. Das bleibende Ergebniß seiner Regierungszeit, die jetzt mit der Krisis geendigt hat, ist das, daß er verbraucht ist, und zwar verbraucht von Depretis. Dieser hat ihn seinem alten radikalen Programme untreu gemacht, hat ihn bewogen, dem Bündniß mit seinem alten Nebenbuhler vieles von seinen Plänen und der ursprünglichen Geradheit seines Vorgehens zu opfern, hat ihn die Verantwortung für seine wenig glückliche äußere Politik tragen lassen und erhebt sich jetzt aufs neue neben dem Gestürzten. In der Fortschrittspartei ist Cairoli's Autorität auf lange Zeit, wenn nicht für immer, ebenso geschädigt, wie in der ganzen Kammer; Zanardelli dürfte die wichtigere Rolle daselbst spielen. Nun hat zwar Depretis die beiden Führer, Cairoli und Zanardelli, gebeten, ihm ihre Unterstützung zuzusagen, und sie haben, wie man hört, darauf mit Ja geantwortet; aber es wäre doch nicht zu verwundern, wenn Cairoli wenigstens lau im Unterstützen wäre. Die äußerste Linke endlich, als deren Vertreter wir oben Bovio nannten, ist von vornherein unzufrieden, seit Depretis als offiziöser Chef des künftigen Kabinets genannt wurde. Sie will bekanntlich das allgemeine Stimmrecht und sie erklärt, Cairoli sei eigentlich gefallen nicht wegen der Franzosen, sondern weil er das radikale Programm, das er als Abgeordneter im Munde führte, als Minister nicht vertreten habe. Demgemäß verlangt sie, daß nicht Depretis, sondern ein Radikalerer die Leitung der Unterhandlungen in die Hand nehme. So hat also das in der Bildung begriffene Kabinet, schon ehe es zu Stande kommt, die äußeren Parteien beider Seiten gegen sich; es wird den Fortschrittsmännern und den Nicoteristen Versprechungen machen müssen, die schwerlich gleichlautend sein können, um nothdürftig mit ihnen auszukommen, und es müssen dabei in den Centren erst die einander widerstrebenden Persönlichkeiten ausgeglichen werden, ehe an ein Zusammengehen zu denken ist. Das ist ein mühseliges Flickwerk, welches Depretis' ganze Geriebenheit in Anspruch nimmt und selbst dabei des Erfolges noch nicht sicher ist.

Provinzielles.

Stettin, 17. April. Das letzterschienene Centralblatt der Bauverwaltung sch eibt: „In mehreren Organen der Tagespresse wurde kürzlich die Mittheilung gemacht, daß die Regierung, welche noch vor einigen Jahren gegen den überhand nehmenden Andrang zum Studium des Baufaches warnen zu müssen geglaubt habe, nunmehr bereits wieder gezwungen sei, durch Bewilligung größtmöglicher Vortheile dem Studium der technischen Fächer Vorschub zu leisten. Dem gegenüber halten wir es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die Aussichten im Baufach auch gegenwärtig noch keineswegs günstig sind und daß eine erhebliche Besserung dieser Verhältnisse auch für die nächste Zeit nicht zu erwarten steht. In den elf Jahren 1870—80 sind nahezu 900 Regierungs-Baumeister ernannt worden, von denen fast 700 noch der ersten Anstellung harren. Hiernach haben in dieser Zeit im Durchschnitt alljährlich mehr als 80 Baumeister die Staatsprüfung bestanden, während die Zahl der Anstellungen in derselben Zeit bei allen Verwaltungen — Bau-, Eisenbahn-, Post-, Militär- u. s. w. Verwaltung — durchschnittlich noch nicht 20 auf das Jahr beträgt. In der allgemeinen Bauverwaltung ist man mit den festen Anstellungen, deren in den fünf Jahren 1876—80 im ganzen nur 67 erfolgt sind, erst bis zu denjenigen Baumeistern vorgerückt, die bereits 1873 ihr Staatsexamen abgelegt haben, während im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung von den im Jahre 1870 ernannten noch keiner fest angestellt ist. Wenn hierbei ferner berücksichtigt wird, daß die Zahl der jährlich geprüften Baumeister in den letzten 4—5 Jahren durchschnittlich nahe 100, die der Bauführer aber reichlich 200 betragen hat — und die Zahlen sind

zur Zeit noch im Steigen begriffen —, so leuchtet ein, daß gewiß keine Veranlassung vorliegt, den Andrang zum Studium der technischen Fächer durch aufmunternde Maßregeln noch zu verstärken."

— Wie am Weihnachtsfest der Tannenbaum in Deutschland in keinem Hause fehlt, so wird man am Osterfest, besonders wo Kinder sind, nicht vergebens nach Ostereiern zu suchen brauchen. Man findet dieselben aus den verschiedensten Massen, sowohl aus Zucker und Chokolade, wie aus Seife und Thon, aus Korb- und Strohgeflecht, wie aus Wolle. Doch in diesem Jahre ist auch Gelegenheit geboten, eine größere Menge von Ostereiern zu geschmackvollen Arrangements vereinigt zu sehen, da einige Inhaber von größeren Restaurationslokalen eine „Osterdekoration" veranstaltet haben, um ihren Lokalen während der Feiertage noch mehr Anziehungskraft zu verleihen. Im alten Rathskeller finden unsere Leser, ähnlich wie vor 2 Jahren im Stadtkeller, eine recht geschmackvolle Dekoration durch Eier-Transparente und plastische Thier-Figuren. Der Inhaber des grünen Gewölbe auf der Louisenstraße hat das Lokal gleichfalls „österlich" geschmückt. Auf den in allen Farben geschmückten Wänden machen sich die meisten Eier in den verschiedenen Größen ganz prächtig und bieten die dazwischen angebrachten Nester mit Eiern eine schöne Abwechselung. Sicher werden sich während und nach den Feiertagen viele Schaulustige einfinden, umsomehr, da kein Bieraufschlag erhoben wird. Schließlich wollen wir noch einer „Osterdekoration" gedenken, welche zwar vom Weichbild der Stadt etwas entfernt liegt, aber mittelst der Straßenbahn leicht zu erreichen ist. Wir meinen die in Seidel's Konzertsaal in Züllchow arrangirte, welche wohl einer Besichtigung werth ist. Durch die verschiedensten Dekorationskörper ist daselbst eine überraschende Dekoration erzielt, welche am 1. Festtag mit einem Konzert der Walter'schen Kapelle eröffnet wird.

— Eine Einrichtung, welche anderen Vereinen zur Nachahmung empfohlen werden kann, hat die „Stett. Freischützen-Kompagnie" getroffen, indem sie für die Mitglieder und deren Familien einen Freiarzt angenommen hat und denselben dadurch eine große Kostenersparniß verschafft hat. Sicher wird hierdurch der Verein viele neue Mitglieder gewinnen.

— (Elysium.) Mit dem heutigen Ostersonntag wird das Etablissement „Elysium" mit Sang und Klang eröffnet, nachdem schon am Charfreitag die durch das Fest gebotene „stille" Einweihung vor sich gegangen. Der bewährten Kapelle des Königs-Regiments unter Leitung des Musikmeisters Herrn Göttert ist für heute sowohl wie morgen die Ausführung eines reichen, musikalischen Menu's übertragen worden, während für die Güte aller materiellen Genüsse Herr W. Härtig, der auch in diesem Sommer wieder Herrscher auf dem kulinarischen Gebiete bleibt, volle Bürgschaft bietet. Berücksichtigt man endlich die bequeme Verbindung durch die Pferdebahn, so dürfte „Elysium" für die Festtage ein äußerst günstiges Prognostikon zu stellen sein.

— Der berühmte Afrikareisende Dr. Oskar Lenz wird am nächsten Donnerstag hierselbst einen Vortrag über seine Durchforschung der Sahara, seinen Aufenthalt in Timbuctu und in den französischen Kolonien am Senegal halten.

— Dem Pianoforte-Fabrikanten Karl Alfred René hier ist das Ritterkreuz I. Klasse der „Chevaliers Sauveteurs" von Frankreich verliehen worden.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 28 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag, 14. April, früh eingetroffen, und mit 31 Passagieren am Sonnabend, 16. April, Mittags, nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Die „Kätie" des Stettiner Lloyds ist nach einer glücklichen Fahrt am Donnerstag in Newcastle eingetroffen und dürfte jetzt bereits unterwegs sein. Am Bord ist Alles munter und gesund.

Vermischtes.

— Die bereits mehrfach von uns erwähnte, der Geschichte der Mark Brandenburg und speziell Berlins gewidmete Wochenschrift „der Bär" bringt neuerdings einen Cyklus von Anekdoten aus dem Leben Friedrich Wilhelm's IV., die sämmtlich mehr oder weniger ein Zeugniß von dem bekannten stets schlagfertigen Humor des geistreichen Monarchen ablegen. Als weniger bekannt erwähnen wir hier der nachstehenden:

Der König war bekanntlich kein großer Freund vom Anhören langer Reden, wenn es sich um den Empfang in einer Stadt handelte. So war er eines Tages bereits mehrere Stunden mit Extrapost gefahren und traf um die Mittagszeit vor dem Thore einer kleinen Stadt ziemlich ermüdet und hungrig ein. Hier wurde der König von den Honoratioren empfangen und der Bürgermeister begann mit folgender langathmigen Rede: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Als Hannibal vor den Thoren Karthagos stand . . . ." „. . . . hatte er wahrscheinlich eben solchen Hunger, wie ich. Nun kommen Sie, lieber Bürgermeister, setzen Sie sich in meinen Wagen und seien Sie mein Gast."

* * *

Beim Einzug in eine kleine Stadt wollte der Bürgermeister den König mit einer Rede begrüßen. „5000 Bürger!" begann er, ohne fortfahren zu können, „5000 Bürger!" — Abermalige Kunstpause. „Grüßen Sie, bitte, die 5000 Bürger von mir, aber jeden einzeln!" rief der König und fuhr weiter. —

* * *

Bei einer Anwesenheit in Iserlohn versäumte der Kronprinz es nicht, den alten Pastor Strauß an der Bauernkirche zu besuchen, dessen Sohn von Friedrich Wilhelm III. zum Hof- und Domprediger ernannt worden war und der dem Kronprinzen nahe stand. In der auf die leichteste Weise geführten Unterhaltung äußerte der freundliche Besucher: „O gewiß, Papa Strauß, mein Vater vermag viel. Er hat ja aus einem Strauß einen Dompfaffen gemacht."

* * *

Die ersten Subskriptionsbälle fanden im Schauspielhause statt, und sah man als Abschluß der Dekorationen durch ein großes Portal eine sehr gut gemalte Schweizer Landschaft. Friedrich Wilhelm IV. sprach sich über diese Dekoration sehr anerkennend aus, indem er, mit der Lorgnette die Damen im ersten Rang betrachtend, sein Lob mit den Worten schloß: „Ganz wie in der Schweiz, — eine Meyer-ei neben der andern."

* * *

Bei einer Parade standen die Garde-Regimenter wie die Bildsäulen, waren in ihrem Anzuge zu steif, um andere Bewegungen machen zu können, als für die Parade erforderlich waren. Als nun einige Offiziere in der Umgebung des Kronprinzen die Haltung der Truppen rühmten, ließ dieser neben einem Flügelmann ein Goldstück fallen und befahl dem Gardisten, es aufzuheben. Der Soldat war außer Stande sich zu bücken. „Sehen Sie," sagte der Kronprinz, „das sind meines Vaters Soldaten." Sprachs und kriegte Stubenarrest.

* * *

Am 1. Februar 1842 wurde dem Prinzen Albrecht eine Tochter geboren, Ihre königliche Hoheit die jetzige verwittwe Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin. Bekanntlich wird jedes neue Glied unseres Königshauses bei seiner Geburt mit Kanonenschüssen begrüßt, die dem Volke das freudige Ereigniß verkünden sollen. Als nun bei dieser Gelegenheit der Kommandeur der Artillerie von dem Könige seine Befehle wegen der Salutschüsse erhalten hatte, blieb der Offizier noch zögernd in dem Zimmer stehen. Der König sah ihn fragend an. „Majestät, ich habe meine Instruktion für die Geburt eines Prinzen und auch die für eine Prinzessin. Wenn nun aber der liebe Gott uns einen Prinzen und zugleich auch eine Prinzessin schenkt — — wie dann?" „Dann mein Lieber" — lachte der König hell auf — „dann nach unserem alten preußischen Wahlspruche: Suum cuique!" (Jedem das Seine).

* * *

Einst spielte bei einem Hoffeste die Musik das Lied: „Ich bin ein Preuße." Der Herzog von Anhalt-Köthen sagte zu Friedrich Wilhelm IV: „Wie beneide ich die Preußen um diese Nationalhymne!" — „Das ist nicht nöthig," versetzte der König, „singen Ew. Hoheit doch: Ich bin ein Köther, kennt Ihr meine Farben!"

— (Ein widerspänstiger Todter.) In vielen mohamedanischen Ländern herrscht noch heute der Gebrauch, daß, wenn ein heiliger Mann stirbt, man ihn gleich auf der Stelle begräbt, wo er verschieden ist und wäre dies im Palaste des Sultans selbst. Vergangene Woche starb nun in Kairo der berühmte Heilige El-Ossari und wollte ihn daher die Bevölkerung daselbst in seinem mitten in der Stadt gelegenen Hause zur ewigen Ruhe bestatten. Die Polizei befahl jedoch, den Todten auf den Friedhof zu überführen. Als nun die Todtengräber den Sarg aufheben wollten, fingen sie zu schreien an, daß der Todte mit seinen Füßen gegen die Wände des Sarges stoße, zum Zeichen, daß er in seinem Hause begraben zu werden wünsche. Keiner wollte mehr den Sarg berühren. Der Stadtpräfekt holte darauf die Polizei, die dann den Todten, trotzdem er sich dagegen sträubte, auf den Friedhof hinaustrug.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 16. April. Die Regierung zu Bern, welche von dem eidgenössischen Justizdepartement um Berichterstattung über die letzte sozialistische Märzfeier ersucht worden war, erwidert in ihrem Antwortschreiben an dasselbe, daß sie jener Feier keine große Wichtigkeit beizumessen und deshalb auch keinen Grund habe, eine Untersuchung darüber anzuordnen.

Wien, 16. April. Nach übereinstimmenden Meldungen aus Szegedin hat sich die Situation seit gestern Abend gebessert, die Gefahr ist beseitigt.

Petersburg, 16. April. Gestern erfolgte, dem „Porjdok" zufolge, der Urtheilsspruch des hiesigen Universitätsgerichts über 204 Studenten der hiesigen Universität, welche die Vorschriften derselben verletzt hatten. 18 Studenten wurden relegirt, 71 erhielten 3- bis 7tägigen Arrest mit angedrohter Ausschließung im Wiederholungsfalle; 100 wurden mit einem Verweise bestraft, 15 freigesprochen. Bei der Festsetzung der Strafe war das frühere Verhalten der betreffenden Studenten in Betracht gezogen worden.

Belgrad, 15. April. Die Skupschtina hat die Vorlagen des Finanzministers über die Stempelgebühren, sowie über die Tabacks- und Gewölbesteuer einstimmig angenommen.

Rom, 14. April. Nachdem Cairoli den Eintritt in das neue Kabinet abgelehnt hat und in Folge dessen auch Depretis sich weigert, in das neue Kabinet einzutreten, hat sich Depretis, den ihm ertheilten Auftrag als erledigt ansehend, zum König begeben, um demselben von den Schwierigkeiten Mittheilung zu machen, die der Bildung des neuen Kabinets aus den Führern der sämmtlichen Gruppen der Linken entgegenstehen. Der König hat noch keine Entscheidung getroffen.

Rom, 15. April. Aus parlamentarischen Kreisen wird bestätigt, daß alle Führer der Gruppen der Linken event. ein aus der Linken gebildetes Kabinet zu unterstützen versprachen. Die Gerüchte, daß ein Kabinet Depretis zu erwarten sei, erhalten sich, indeß sind die Verhandlungen darüber bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen. Von Crispi und Nicotera heißt es, daß sie Rom heute Abend verlassen würden.

Rom, 15. April. Die Nachrichten einiger Blätter von der Ausrüstung oder Konzentrirung von Kriegsschiffen entbehren jeder Begründung.

Der „Diritto" hebt hervor, daß die Journale aller Parteien den sehr günstigen Eindruck anerkennen, welchen das den strengsten konstitutionellen Regeln entsprechende Verhalten Cairoli's in den letzten Tagen überall hervorgerufen habe. Dasselbe Blatt meldet gerüchtweise, auch Visconti-Venosta sei heute früh zum Könige berufen worden. Morgen werden sich die zurücktretenden Minister nach dem Quirinal begeben, um die letzten Dekrete zu unterzeichen.

Konstantinopel, 16. April. Reuf Pascha begiebt sich nach Petersburg zur Begrüßung des Kaisers Alexander III.

Die Botschafter hatten wiederholt Besprechungen über den weiteren Modus procedendi in Folge der Annahme der Grenzvorschläge seitens Griechenlands.

London, 15. April. Lord Granville hat, wie die „London Gazette" meldet, eine Depesche des englischen Gesandten in Bern erhalten, in welcher dieser auf die Nothwendigkeit hinweist, den in der Schweiz lebenden englischen Unterthanen Pässe oder Geburtsscheine zuzustellen, um ihnen den ferneren Aufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen.

Verlassen!

Roman in drei Bänden

von

Ewald August König.

55)

„Hat der Herr Marchese Ihnen diesen Auftrag gegeben?"

„Brieflich, ja wohl."

„Sie wohnen in K.?" fragte Doktor Bouillon den Major.

„Nicht doch, ich befand mich als Kurgast in K. und lernte dort den Herrn Marchese kennen!"

Der Doktor blickte eine Weile gedankenvoll vor sich hin. Sein Mißtrauen wollte wieder erwachen, aber es fand keine stichhaltigen Gründe, auf die es sich stützen konnte.

Die Ruhe und Sicherheit in dem Auftreten dieser beiden Advokaten, die Karte des Marchese, deren Echtheit nicht bezweifelt werden konnte, das Briefkouvert, dessen Besitz ebenfalls bewies, daß dieser deutsche Rechtsanwalt das Vertrauen des Marchese besaß, das Alles mußte Vertrauen einflößen und jeden Zweifel, der sich etwa geltend machen wollte, im Keime ersticken.

„Wohlan, versuchen Sie Ihr Glück," brach er endlich das Schweigen, „Sie werden mir gestatten, daß ich Sie begleite."

„Natürlich," nickte der Major, der auch jetzt noch, trotz der fieberhaften Aufregung in seinem Innern, seine Ruhe bewahrte, „wir haben mit der Dame nichts zu verhandeln, was Ihnen ein Geheimniß bleiben müßte."

Doktor Bouillon zog an einer Glockenschnur, dann bat er die Herren, ihm zu folgen; sie hatten die Zimmer der Marchesa noch nicht erreicht, als bereits einige handfeste Wärter sich der kleinen Gesellschaft anschlossen.

Der Major wechselte mit seinem Begleiter einen verstohlenen Blick, die ruhige Zuversicht, die in den Zügen des Kriminalbeamten sich spiegelte, flößte auch ihm ein beruhigendes Gefühl ein.

Doktor Bouillon öffnete die Thür und befahl den Wärtern, draußen seiner Befehle zu harren, die Herren traten ein, mit einem leisen Ausruf der Ueberraschung kam die Marchesa ihnen entgegen.

„Darf ich hoffen, daß Sie gekommen sind, mich zu schützen und zu befreien?" fragte sie.

„Bedürfen Sie des Schutzes?" fragte der Major zurück. „Man hat uns gesagt, Sie seien krank und in dieser Anstalt vortrefflich aufgehoben —"

„Nur die Kreaturen meines Gatten und dieses gewissenlosen Arztes können das behaupten," unterbrach sie ihn, und ein zornflammender Blick traf aus ihren tiefblauen Augen den Doktor, dem dieses Gespräch nicht zu gefallen schien. „Glauben Sie ihm nicht, wenn er sagt, der Irrsinn rede aus mir, ich kann Ihnen beweisen, daß es in seiner Absicht liegt, mich zu vergiften."

„Ich glaube, die Herren werden in dieser Behauptung den Irrsinn so deutlich bewiesen finden, daß ich nichts mehr hinzuzufügen brauche," sagte der Doktor, der nicht bemerkte, daß Lucie geräuschlos eintrat. „Setzen wir uns, die Herren kommen im Auftrage Ihres Gemahls, sie haben Ihnen einen Vorschlag zu machen."

„Ah, dann habe ich nur Schlimmes von Ihnen zu erwarten," erwiderte die Marchesa mit gepreßter Stimme.

„Im Gegentheil," sagte der Major, „wir bringen Ihnen die Freiheit, wenn Sie beweisen können, daß man Ihnen hier nach dem Leben trachtet."

„Dort steht meine Zeugin!" rief die Marchesa, auf Lucie deutend.

„Scheeren Sie sich hinaus!" fuhr Doktor Bouillon die Wärterin an, „wer hat Ihnen erlaubt, hier einzutreten?"

Lucie warf ihm einen Blick zu, vor dem er erschrak, furchtlos trat sie auf den Major zu.

„Ich weiß nicht, wer Sie sind," sagte sie, „aber in Ihrem Antlitz glaube ich zu lesen, daß Sie die ehrliche Absicht hegen, diese unglückliche Dame zu beschützen. Hier ist die Arznei, die ich auf Befehl des Doktors der Patientin reichen sollte, lassen Sie das Gebräu untersuchen, das Gift wird darin gefunden werden."

Doktor Bouillon wollte ihr mit einem Wuthschrei das Fläschchen entreißen, aber der Major war ihm zuvorgekommen, es befand sich bereits in seinen Händen.

„Sie sind ebenso irrsinnig, wie die Marchesa!" rief er. „Ich muß Sie unschädlich machen, und Sie, meine Herren, ersuche ich, zur Sache zu kommen und die Angelegenheit so rasch wie möglich zu erledigen."

Er wollte der Thür zuschreiten, um die Wärter zu rufen, die Lucie entfernen sollten, der Rechtsgelehrte aus Como vertrat ihm rasch den Weg.

„Wir sind bereits bei der Sache," sagte der Kriminalbeamte mit scharfer Betonung, „hier ist meine Beglaubigung!"

Doktor Henry hatte kaum einen flüchtigen Blick auf das Dokument geworfen, das der Beamte ihm vor die Augen hielt, als sein Bruder eintrat. „So eben kommt Vincenzo mit einem Briefe des Marchese," flüsterte Frederik dem Bruder zu, „wir sollen uns vorsehen und den Burschen festhalten, der uns eine Karte von ihm bringen wird."

„Das hätte er uns früher berichten sollen," erwiderte Henry knirschend, „jetzt ist es zu spät! Wer sind Sie, mein Herr?"

„Ein Freund dieser Dame," antwortete der Major, sich hoch aufrichtend. „Ich frage Sie, gnädige Frau, sind Sie die Tochter des Hofapothekers Hornberger in K.?"

„Der Hofapotheker Ludwig Hornberger war mein Vater," erwiderte die Marchesa, in deren Augen es hoffnungsfreudig aufleuchtete.

„Er ist es noch; haben Sie ihn als einen Todten betrauert, so kann ich Ihnen die frohe Botschaft bringen, daß er noch unter den Lebenden weilt. Er hat mich bevollmächtigt, seine Tochter aus dieser Anstalt und der Gewalt ihres verbrecherischen Gatten zu befreien. Seien Sie versichert, daß ich Alles daran setzen werde, diese Aufgabe zu erfüllen."

„Glauben Sie durch diese Drohung uns erschrecken zu können?" fragte Doktor Frederik, seinem Bruder durch einen Wink Schweigen gebietend. „Diese Dame wird unser Haus nicht verlassen, so lange es ihr Gatte nicht gestattet. Beweisen Sie, daß sie nicht geisteskrank ist, dann erst ist das Gericht berechtigt, uns zur Entlassung der Dame zu zwingen, Sie werden diesen Beweis nicht führen können! Macht es Ihnen Vergnügen, sich noch weiter in der Rolle eines Don Quixote zu versuchen, so haben wir nichts dagegen einzuwenden, nur müssen wir es uns verbitten, daß Sie unsere Anstalt zum Schauplatz Ihrer Heldenthaten machen wollen."

Zornesgluth hatte das Antlitz des Majors übergossen, auf seiner Stirn waren die Adern angeschwollen.

„Wir werden sehen, wer in diesem Kampfe siegt!" erwiderte er, „auf meiner Seite stehen Recht, Ehre und Gewissen!"

„List und Betrug!" spottete Doktor Henry. „Sollten Sie die kühne Hoffnung haben, auf dem Wege der Gewalt etwas erreichen zu können, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß unsere Wärter handfeste Burschen sind, die sich nicht lange besinnen und unbarmherzig zugreifen! Entfernen Sie sich, die Vertreter des Gerichts werden wir jederzeit gern und mit gutem Gewissen empfangen, die Polizei aber hat in unserm Hause nichts zu suchen."

„Damit werden Sie nicht durchkommen," sagte der Kriminalbeamte in entschlossenem Tone. „Diese Wärterin hat Sie eines Verbrechens angeklagt, sie wird uns begleiten, um ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter zu wiederholen. Ich vermuthe, daß dabei noch andere Dinge zur Sprache kommen werden, und sehe ich auch jetzt noch von Ihrer Verhaftung ab, so halte ich es doch für meine Pflicht, einige Polizeisoldaten hier einzuquartieren, bis diese Frau ihr Aussagen gemacht hat, und die Arznei von einem Chemiker geprüft ist. Die Frau Marchesa wird uns ebenfalls begleiten, ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr Leben hier bedroht ist, überdies ist der Bevollmächtigte ihres Vaters berechtigt, sie nöthigenfalls in eine andere Anstalt zu bringen."

„Und ich kann bezeugen, daß die Frau Marchesa so wenig geisteskrank ist, wie wir es sind!" rief Lucie mit einem verächtlichen Blick auf die beiden Doktoren, die sich leise mit einander unterhielten. „Wären Sie nicht in dieser Stunde gekommen, so hätte man Zwangsmittel angewandt, um ihr das Gift einzuflößen —"

„Ist die Person noch immer hier?" fuhr Henry auf. „Ich werde Matti rufen —"

„Sie werden Niemand rufen,“ unterbrach der Beamte ihn, „lassen Sie uns die Thüren öffnen —“

„Wenn Sie allein sich entfernen wollen, mögen Sie gehen, weder die Frau Marchesa noch diese irrsinnige Wärterin wird Sie begleiten.“

„So warten wir!“

„Hoffen Sie, daß wir uns eines andern besinnen werden?“ fragte Frederik höhnisch. „Sie könnten die Geduld verlieren, und die Wohnung, die wir Ihnen anweisen würden, dürfte Ihnen auch nicht gefallen.“

„Der Kriminalbeamte warf einen Blick auf seine Uhr.

„In einer Viertelstunde ist die Frist abgelaufen,“ sagte er gelassen, „mein Kollege erwartet uns an der Spitze eines Detachements im nächsten Dorfe. Kehren wir nicht zurück, so wird er aufbrechen und nöthigenfalls gewaltsam hier eindringen; die Folgen haben Sie sich selbst zuzuschreiben. Ich glaube, meine Herren, Sie werden besser thun, uns nichts in den Weg zu legen, vielmehr auf unsere Seite zu treten und uns alle Schriftstücke zu übergeben, die Sie von dem Marchese Morloni in Händen haben. Ich will Ihnen dabei nicht verschweigen, daß noch andere Anklagen gegen den Marchese vorliegen, die allein schon hinreichen, ihn in's Zuchthaus zu bringen.“

Die beiden Brüder blickten einander rathlos an, sie mochten nun wohl erkennen, daß sie das Spiel verloren hatten und daß ihnen nichts übrig blieb, als aus dem Schiffbruch zu retten, was noch gerettet werden konnte.

„Unter allen Umständen würden wir die Bedingung stellen, daß die Wärterin in unserem Hause bleiben muß,“ sagte Henry nach einer kurzen Pause.

„Nimmermehr!“ rief die Marchesa. „Hätte diese Frau mich nicht beschützt, so wäre ich jetzt nicht mehr unter den Lebenden, sie bleibt fortan bei mir.“

Doktor Frederik gab seinem Bruder einen Wink, im nächsten Augenblick hatte Henry die Thür geöffnet und ehe einer der Anwesenden es verhindern konnte, wurde Lucie hinausgestoßen, die beiden Doktoren folgten ihr, hinter ihnen fiel die Thür geräuschlos in's Schloß.

6. Kapitel.

Ein Wiedersehen.

Die Marchesa hatte einen Schreckensruf nicht unterdrücken können, als sie Lucie hinter der Thür verschwinden sah, auf der jetzt der Blick des Majors voll Ingrimm ruhte.

„Fürchten Sie nichts,“ sagte der Kriminalbeamte, „wir werden längstens eine halbe Stunde hier gefangen bleiben, bis dahin muß das Detachement eingetroffen sein. Die Schurken sehen ein, daß sie entlarvt sind; sie werden den letzen Augenblick benutzen wollen, um sich der Vergeltung durch die Flucht zu entziehen.“

„Und was wird aus der unglücklichen Frau werden?“ fragte die Marchesa voll ernster Besorgniß.

„Wir können sie jetzt nicht beschützen,“ erwiderte der Beamte achselzuckend; „sie kanute diese Herren sehr genau, weshalb ließ sie sich überlisten!“

Der Major ließ seinen Grimm an der Thür aus, er machte mit seinen Fußtritten einen furchtbaren Lärm, aber draußen ließ Niemand sich blicken.

Sie mußten sich gedulden; erst als die halbe Stunde verstrichen war, verlor der Beamte die Geduld.

Er feuerte durch das Fenster einen Schuß aus seinem Revolver ab, bald darauf ließen draußen eilige Schritte sich vernehmen; von Polizeibeamten umringt, öffnete ein Wärter die Thür.

So kurz auch die Zeit gewesen war, hatte sie doch den Brüdern Bouillon genügt, die Flucht zu ergreifen. Während Matti die Pferde anspannte, hatten die Herren in aller Eile ihre Werthpapiere und ihr baares Geld zusammengerafft, dann waren sie mit diesem Wärter von dannen gefahren.

Bald darauf war der Polizeirath an der Spitze seiner Beamten erschienen, die zurückgebliebenen Wärter hatten nach kurzer Berathung sich entschlossen, der Aufforderung der Polizei Folge zu leisten und das Thor zu öffnen.

Die Marchesa erkundigte sich sogleich nach dem Schicksale Luciens. Der Wärterin war noch kein Leid angethan worden; die Doktoren, nur an ihre eigene Rettung denkend, hatten keine Zeit gefunden, sich mit ihr zu beschäftigen.

An der Seite des Majors und von Lucie begleitet, verließ die Marchesa eine halbe Stunde später die Anstalt; die Beamten blieben zurück, um Haussuchung zu halten und das Dienstpersonal zu verhören.

Einige Tage später wurde die Anstalt geschlossen; die Kranken, welche man in ihr vorfand, brachte die Behörde in anderen Anstalten unter; das Personal, dem in Abwesenheit der Doktoren nichts bewiesen werden konnte, mußte entlassen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. April. Wetter: schön. Temp. + 10° R. Barom. 28" 8"' Wind O.

Weizen fester bei wenig Handel, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 210–216, Mittelsorten 196–205, weißer feiner 210–218, geringer 170–190, per Frühjahr 215–216 bez., per Mai-Juni 215 Bf u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 213 Bf u Gd., per September-October 208 Bf u. Gd

Roggen steigend, per 1000 Klgr loko inl. 205 208, per Frühjahr 207,5—210—209,5 bez., per Mai-Juni 203–203,5 bez., per Juni-Juli 193—195—194,5 bez., per Juli-August 182 bez., per September-October 172—175, bez., 172 Bf.

Hafer fester, per 1000 Klgr loko Pomm. 157 160.

Mais fest, per 1000 Klgr. loko amerik. 147 bez.

Winterrübsen fester, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 245 nom., per September-October 255,5—256,5 bezahlt.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,5 Bf., per April-Mai 53 Bf., per September-Oktober 55 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,3 bez., abgel. Anm. 53,1 bez., per Frühjahr 53,2—53,4 bez., per Mai-Juni 53,8 Bf u. Gd., per Juni-Juli 54,3—54,4 bez. u. Gd., per Juli-August 55 bez. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 9,65—9,50 tr. bez

Landmarkt.

W. 210—218, R. 204—208, G. 150—160, H. 160—170, E. 180—198, Kart. 42—48, Heu 3,50—4, Stroh 42—45.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Osterfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Schultz um 2 Uhr.

In der Jakobi-Kirche.
Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Pfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Mans um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Luckow)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.
Am 3. Festtage, Vorm. 9½ Uhr, Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am 1. Festtage, Abends 6 Uhr.)

In Torney in Bethanien:
Herr Konsistorialrath Dr Krummacher um 10 Uhr

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 5 Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Hoffmann um 0 Uhr

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 19. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 16. April 1881.

Dr. Wolff.

Städtische höhere Töchterschule.

Der Unterricht beginnt wieder Donnerstag, den 21. April; Aufnahme und Prüfung der aufzunehmenden Schülerinnen Mittwoch, den 20. April, von 9—11 Uhr

Haupt.

Ornithologischer Verein.

Montag, den 25. April, Abends 8 Uhr, im Restaurant **morn:**

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht und Decharge für den Cassirer.
2. Etatberathung für das Jahr 1881/82.
3. Neuwahl der statutenmäßig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder.
4. Besprechung über die Betheiligung des Vereins bei dem Bau des Vereinshauses.

Der Vorstand.

Askanische

Militär-Vorbereitungs-Anstalt,

Berlin, SW., Hallesche-Strasse 10,
bereitet vor zum Einj.-Freiw.-, Primaner- u. Fähnrichs-Examen. Mit u. ohne Pension. Prosp. gratis durch den Dir. **Bercht.**

Lurje,

Rechtsanwalt am Königl. Landgerichte zu Stettin,
Reifschlägerstraße 19,
im Hause der Herren **Ludwig & Dürr.**

Station Nenndorf, Hannov.-Altenbeken — **Bad Nenndorf,** — Station Haste, Hannov. Staatsb.

altberühmtes Schwefel- und Sool-Bad

mit **Schlamm-, Dampf-, Doucke-, Russischen, Römischen Bädern, Inhalations-Salons, Molken.** Gegen Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, manche Lähmungen, Metallvergiftungen, Blutdyscrasien, chron. Hautkrankheiten, chron. Catarrhe, Hämorrhoiden, Scrophulosis, viele Frauenleiden Saison 15. Mai bis 15 September. — Gegen 500 gut u. comfortable eingerichtete Wohnungen in den von mir gepachteten 6 fiscal. Logirhäusern — mitten im Kurparke, unmittelbar an den Bädern — empfehle zu soliden Preisen. Omnibus — mit meiner Firma — zu jedem Zuge.

Commissionsrath **E. A. Munzel.**

Preiswerthestes Rentenpapier.

Von allen in- und ausländischen Rentenpapieren der Berliner Börse sind

6% Centralhotel-Prioritäten

die steigerungsfähigsten. Garantirt durch bei der Reichsbank deponirte hypothekarische Unterlage Werden jährlich mit 110 % ausgeloost

Jetziger Cours 95½ %. Bedeutende Steigerung unausbleiblich.

Loose zu allen erlaubten Lotterien bei G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. **9.**
Ausführliche Prospekte 2c **gratis. — Aeltestes Lotteriegeschäft,** err. **1847.**

Bad Reinerz.

Klimatischer Gebirgs-Kurort, Brunnen-, Molken- u. Badeanstalt in der Grafschaft Glatz, Preuss.-Schlesien. Saisondauer: Anfang Mai — Ende Oktober.

Angezeigt gegen Katarrhe aller Schleimhäute, Kehlkopfleiden, chronische Tuberkulose, Lungen-Emphysem, Bronchektasie, Krankheiten des Blutes: Blutmangel, Bleichsucht u. s. w., sowie der hysterischen und Frauenkrankheiten, welche daraus entstehen, Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und Wochenbetten, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Skrophulose, Rheumatismus, exsudative Gicht, konstitutionelle Syphilis, Empfohlen für Rekonvaleszenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer, durch seine reizenden Berg-Landschaften bekannter Sommer-Aufenthalt

1881er natürliche

Mineralwasser.

1881. — 1881.

Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen in frischester diesjähriger Füllung, sowie alle Pastillen, Quell- und Badesalze sind eingetroffen und empfiehlt dieselben zu **en-gros- u. en-detail-Preisen**

Die Hauptniederlage aller natürlichen Mineralbrunnen von

Schulzenstr. 8, **Heyl & Meske,** Schulzenstr. 8,
J. F. Heyl & Co., Berlin,
General-Agent n der Brunnen-Direktionen

Expedition prompt und gewissenhaft. Bestellungen hier frei ins Haus. Bei Entnahme von 20 Flaschen Rabatt. Brunnenschriften gratis.

Schulzenstr. 8,
Stettin.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Schweiz, **bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe** und **heilt selbst ganz alte Brüche,** sowie Muttervorfälle. — **Zu beziehen** in Töpfen zu *M* 5 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Atteste, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

14) „Zuförderst spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank für den guten Erfolg, welchen Ihre Salbe bei meinem Bruchleiden gehabt hat. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, da in meinem 76. Lebensjahre kaum mehr Heilung zu erwarten war. Ich fühle mich jetzt so wohl, als wenn ich gar keinen Bruch gehabt hätte. Ein Gleiches ist mit meiner Schwägerin der Fall.
Altenwerder bei Harburg. H. H. Meyer.“

Zu haben in Berlin, **Löwenapotheke** Jerusalemerstr. 16.

Zum bevorstehenden Osterfest

offerire ich hochfeines

Eldenaer Bockbier, 24 Fl. 3,00,
Kronenbier, 22 Fl. 3,00,
Tafelbier, 30 Fl. 3,00.

A Schuhmacher,

große Wollweberstr. 19.

Zahn-Atelier

von

C. Bax,
Schulzenstraße 12. Sprechst. 9–12 u. 3–6.

Künstliche Zähne setzt ein, **Zahnschmerz** beseitigt

J. Preinfalk,
Spr. v. 8–1 u. 2–6. kl Domstr 10, I.
Für Unbemittelte unentgeltlich von 6–7

Marienstifts-Gymnasium.

Die **Aufnahme** neuer Schüler erfolgt für die **Vorschule Dienstag,** den 19. April, Vormittags 9 Uhr, in der Aula, für die **Gymnasial-Klassen Mittwoch,** den 20. April Vormittags 9 Uhr, im Conferenzzimmer des Gymnasiums. Bei der Aufnahme ist Tauf- bezw. Geburtsschein und Impfschein beizubringen.

In die oberste Klasse der Vorschule und in die Klassen **Quarta** und **Tertia** des Gymnasiums können neue Schüler nicht aufgenommen werden.

Weicker.

König-Wilhelms-Gymnasium.

Das neue Schuljahr wird Donnerstag, den 21. April, früh, beginnen. Die Vorstellung bezw. Prüfung der neu angemeldeten Schüler findet tagsvorher, Mittwoch, den 20. April, statt, und zwar für die Gymnasialklassen früh 9 Uhr, für die Vorschulklassen 11 Uhr.

Nach § 1 der Schulordnung hat jeder neu Aufzunehmende den Geburts- und den Impfschein bezw. Wiederimpfschein und außerdem jeder Knabe christlicher Religion den Taufschein mitzubringen.

Anmeldungen neuer Schüler für das Gymnasium (VI—IIIa) und für die Vorschule werden täglich von 12 bis 1 Uhr im Gymnasialgebäude entgegengenommen.

Der Dirigent Prof. Muff.

Kartoffelland zu verpachten Birkenallee 17, **Mietzner.**

Holz-, Torf- und Kohlengeschäft, beste Lage in Grab., Breitestr. 34, sof. umstdh. b. z. verk.

Neuanlage und **Umarbeitung der Geschäfts Bücher** nach vorhandenem Material, **Regulirung** u. **Abschluß** zur **Concurs-Anmeldung, Geschäfts-Regulirung** durch
Bücher-Revsr. Ad. Arft Grabow a/O., Breitestr. 3, p.

Nach Hilfe suchend, durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade — das Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Auszug“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird **gratis** und **franco** versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Für Kranke! Durch alle Buchhandl. sind zu beziehen die vorzüglichen Bücher: **Dr. Airy's Heilmethode,** Preis 1 Mk., **Die Gicht,** Preis 50 Pfg. u. **Die Brust- und Lungenkrankheiten,** Preis 50 Pfg.

Vorräthig in O. Spaethen's Buchhandlung in Stettin.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Billigste, beste und sicherste Reisegelegenheit!

NACH AMERIKA.

Abfahrt von **Stettin** jeden Dienstag.
Passagepreis im Zwischendeck inschließlich Verpflegung nach New-York, Baltimore, Boston
120 Mark.
Abfahrt von **Hamburg** jeden Freitag.
Passagepreis im Zwischendeck einschließlich Verpflegung
110 Mark.

Plätze können durch sofortige Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark für jede Person auch für spätere Abgangszeiten gesichert werden.
Nähere Auskunft ertheilt auf Anfrage.

C. Messing, **Berlin, W.,** Auf dem Potsdamer Bahnhof.
Königl. concess. Unternehmer.

Ff. Tafelbutter

à Pfd. 120—140 Pf. empfiehlt in stets **frischester Qualität**

Carl Stocken Nachfl.

Otto Weile,

Uhrmacher,
Langebrückstr., Bollwerk-Ecke,

empfiehlt und versendet goldene und silberne Taschenuhren, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger Garantie.
Silb. Cylinder-Uhren in 4 u. 8 Rubis 15, 18, 21—36 Mk.
silb. Anker-Uhren in 15 Rubis 18, 21, 24, 30—50 Mk.
gold. Damen-Uhren 27, 30, 33, 36, 42, 45, 60, 75, 100 Mk.
gold. Damen-Remontoir-Uhren 40, 45, 50—150 Mk.
gold. Herren-Remontoir-Uhren 60, 75, 90—300 Mk.
größtes Uhrketten-Lager in en gros und detail.



(Katalog gratis!) Die internationale (Katalog gratis!)
Gummi- Waaren-Fabrik versendet das Allerneueste und Feinste in d. Genre billigst en gros et en detail.
J. Gericke, Berlin SW., Schützenstr. 33.

Das

Bettfedern-Lager

Harry Unna, Altona,
versendet zollfrei gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**
Bettfedern
für 60 Pfg. das Pfd., **vorzüglich gute**
neue Halbdaunen
für 1 Mark 25 Pfg. das Pfund.
Verpackung zum Kostenpreise. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt

(Fortsetzung.)

Die traurigen Folgen einer Danziger „Wein-Analyse“.

Berlin, den 12. April 1881.

Herrn Oswald Nier
Weinhandlung
Aux Caves de France.

In Folge der ungünstigen Kritik, welche in jüngster Zeit die Weine des Herrn Oswald Nier soweit bekannt auf Grund in Danzig ausgeführter chemischer Untersuchungen erfahren haben, hat mich Herr Oswald Nier ersucht, seine Weine einer genauen chemischen Analyse zu unterziehen. Zu dem Behuf habe ich von sämmtlichen zur Zeit in dem Lager des Hauptgeschäfts, Jerusalemerstr. 48, befindlichen Weinsorten nach eigener Wahl der Fässer am 5. April Proben entnommen, deren Untersuchungsresultat und Beurtheilung ich im Folgenden mir mitzutheilen erlaube.

Dr. C. Bischoff,
vereideter Chemiker des Königl. Polizei-Präsidii
und der Königl. Gerichte zu Berlin.

Probe I.

Garrigues (roth).

Specifisches Gewicht des Weines . . .	0,9941
Alkohol (Gewichtsprocent)	8,25
Gesammtsäure (als Weinsäure)	0,4837
Weinsäure	0,4106
Essigsäure	0,058
Glycerin	0,732
Extract	1,90
Asche	0,172
Phosphorsäure	0,015
Schwefelsäure	0,027

Drehung in 200 mm l. Rohr 0,36° (Ventzke-Soleil).
Farbenstoff des Weines . normal.

Es erhellt aus dieser Untersuchung, daß in dem rothen Garrigues das gegenseitige Verhältniß der einzelnen Bestandtheile, des Extractes zur Asche, des Alkohols zum Glycerin, der Säuren ꝛc. dermaßen mit den für thatsächlich reine französische Naturweine festgestellten Ergebnissen übereinstimmt, daß man den vorliegenden Wein als reinen ungegypsten Naturwein anerkennen und bezeichnen muß.

Dr. C. Bischoff,
vereideter Chemiker des Königl. Polizei-Präsidii
und der Königl. Gerichte zu Berlin.

Indem ich noch bemerke, daß ich die Analysen meiner anderen Sorten Weine ebenfalls veröffentlichen werde, theile vorläufig mit, daß sämmtliche Resultate ebenso günstig, wie Obige ausgefallen sind, — wie konnte es auch anders sein, nachdem alle meine Weine schon zwei Mal durch einen vereideten Chemiker in Nimes analysirt werden — und daß Herr Dr. Bischoff, **vereideter** Chemiker des Königlichen Polizei-Präsidiums zu Berlin mir selbst Folgendes mittheilte:

„Solche ächte Traubensäfte sind wir „in Deutschland garnicht gewöhnt und „liegt auch wahrscheinlich in dieser „großen, man könnte sagen in Deutsch„land unbekannten Reinheit Ihrer „Weine das Danziger Versehen.“

Mein unantastbares Unternehmen, das begreiflicher Weise Vielen ein Dorn im Auge ist und durch seinen glänzenden, nie dagewesenen Erfolg den Neid Derjenigen erregen muß, die früher als ich, den Weinfälschungen hätten entgegentreten können, der Gunst des großen Publikums stets bestens empfehlend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Oswald Nier,
Hoflieferant,
Besitzer der französischen Wein-Handlung
„Aux Caves de France“
zur Einführung chemisch untersuchter reiner ungegypster französischen Naturweine in Deutschland.
Berlin, Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Hannover, Frankfurt a.O., Rostock, Königsberg i.Pr. Halle a. S. und Danzig.